

Henrik Thrane, Europæiske forbindelser. Bidrag til studiet af fremmede forbindelser i Danmarks yngre broncealder (periode IV–V). With a Summary in English. Nationalmuseets skrifter, Arkæologisk-historisk række, Bind XVI. Nationalmuseet, København 1975. 296 Seiten und 133 Abbildungen.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich H. Thrane in einer Reihe von teilweise umfangreichen Aufsätzen mit den Beziehungen zwischen der jüngeren nordischen Bronzezeit – namentlich den Perioden IV und V – und gleichzeitigen kulturellen Gruppierungen in Mittel- und Westeuropa befaßt. Auf diesen Abhandlungen aufbauend, legt er nun eine deren Ergebnisse zusammenfassende und ergänzende Monographie vor, in der er sich über die Formbetrachtung hinaus eingehend auch mit dem kulturellen und wirtschaftlichen Hintergrund sowie dem Weg der Vermittlung fremder Objekte („Importe“) befaßt. Wenngleich im Untertitel nur Dänemark genannt wird, werden doch auch die offenbar weit weniger zahlreichen einschlägigen Funde Südschwedens sowie darüber hinaus auch einige norddeutsche Funde mit einbezogen. Damit liegt für die Perioden IV und V eine Ergänzung zu der 1960 von E. Baudou veröffentlichten Übersicht über die jüngere nordische Bronzezeit vor, in der auf „den reichen Import nach dem Norden“ nur ganz knapp eingegangen werden konnte¹.

Die Arbeit von Th. beginnt mit einer Einführung in die Problemstellung (S. 9–13) und einer naturgemäß summarischen Übersicht über gleichzeitige mittel- und westeuropäische Kulturgruppen (S. 14–44). Mehrere Kapitel sind sodann der Besprechung des einschlägigen Fundstoffes gewidmet (S. 45–182). Abhängig vom Umfang der einzelnen Fundgattungen, ihrer Bedeutung für das Thema und dem gegebenen Bearbeitungsstand werden mehr oder weniger ausführlich behandelt die Angriffs- und Schutzwaffen (u.a. Schwerter, Lanzenspitzen, Helme, Schilder), die Geräte (worunter Messer, Beile und Sicheln zusammengefaßt werden), Pferdegeschirr und Wagenteile, getriebene Bronzegefäße, Trachtbestandteile (u.a. Nadeln, Blechbänder, Armschmuck, Knöpfe), die Ornamentik und die Keramik. In weiteren, teilweise „spekulativen“ (S. 10) Kapiteln versucht Verf., den Fundstoff kulturhistorisch auszuwerten. Er diskutiert die Auswahl der nach Südkandinavien gelangten Objekte (S. 183–185) – gesehen vor dem Hintergrund der in Norddeutschland vorliegenden Importe –, die mit dem Begriff des Handels und seinem Nachweis im archäologischen Fundstoff zusammenhängenden Fragen (S. 186–206) sowie die Möglichkeiten, Verbindungswege an Hand von Verbreitungskarten zu erkennen (S. 207–214). Weiterhin werden Fragen der chronologischen Verknüpfung (S. 215 bis 222) sowie die außerhalb des westlichen Ostseegebietes in Norddeutschland, Mittel- und Westeuropa zutage gekommenen nordischen Gegenstände erörtert (S. 223–228). Schließlich faßt Verf. in drei abschließenden Kapiteln (S. 229–253) die Ergebnisse seiner Betrachtungen unter verschiedenen Aspekten zusammen². Eine knappe Inhaltsangabe vermittelt eine englische Zusammenfassung (S. 254–263), die in dieser Form im dänischen Text fehlt. Angeschlossen sind das umfangreiche Literaturverzeichnis (S. 264–275), eine Anzahl von Listen (S. 276–288) sowie ein Orts- und Sachregister, in dem jedoch weder die Anmerkungen noch die Listen berücksichtigt sind. Die Abbildungsunterschriften erscheinen in dänischer und englischer Sprache.

¹ Baudou, Die regionale und chronologische Einteilung der jüngeren Bronzezeit im Nordischen Kreis. *Acta Univ. Stockholmiensis. Stud. North-European Arch.* 1 (1960) 148.

² In etwas anderer Anordnung, ergänzt um eine kurze Einleitung sowie wenige Zitate, legte Verf. diese Abschlußkapitel nochmals als Doktorats-These vor: Thrane, Forbindelser med Europa nord for alperne i Danmarks yngre broncealder (1975).

Beeinträchtigt wird die Benutzbarkeit des Buches leider durch eine Reihe formaler Unzulänglichkeiten. Die vielfach sehr breit angelegte Darstellung hätte nicht zuletzt mit Rücksicht auf ausländische Leser durch zutreffende Zwischentitel deutlich gegliedert werden müssen. Die vorhandenen Zwischentitel (die im Inhaltsverzeichnis fehlen) decken mehrfach nicht den Inhalt des ganzen darauffolgenden Textes; so folgt unter der Überschrift „Westliche Schwerter“ (S. 51) nach deren Besprechung auch eine zusammenfassende Betrachtung des Einflusses aller fremden Schwerter auf die nordische Schwertentwicklung (S. 52f.). Allgemein außerordentlich sparsam sind die Nachweise zu den jeweils genannten Funden; man hat den Eindruck, daß deren Kenntnis weitgehend vorausgesetzt wird. Ungenügend sind die Verbindungen zwischen Text, Listen und Abbildungen; mehrfach fehlen Hinweise auf abgebildete Stücke (das S. 277 in Liste 3 als unpubliziert genannte Depot von Løvebjerggård wird z.B. als Abb. 75 abgebildet). Korrigiert werden muß die Unterschrift zu Abb. 40: die beiden Schilde aus dem Sørup Mose stammen von der Insel Falster, nicht aus Himmerland³. Einige Pannen hat es bei den jeweils aus Verfassernamen und Jahreszahl bestehenden Literaturzitaten gegeben. U. a. wurde bei Zeitschriftenaufsätzen teilweise nicht die Jahrgangszahl des jeweiligen Bandes, sondern dessen aus dem Impressum entnommenes tatsächliches Erscheinungsjahr verwandt. Ist das schon ohnehin nicht sehr praktisch, da diese Zahl auch ein mit der Literatur besser vertrauter Leser kaum im Kopf haben dürfte, so wird es zusätzlich verwirrend dadurch, daß die Jahreszahlen auch bei ein- und derselben Arbeit unterschiedlich vergeben werden (so entspricht beispielsweise Ørsnes 1958 auf S. 55 dem Zitat Ørsnes 1959 im Literaturverzeichnis). Gut 20 Zitate sind – bei einer Gesamtzahl von ca. 600 Titeln – versehentlich nicht ins Literaturverzeichnis aufgenommen worden.

Ausgehend von den Einzeldarstellungen kommt Verf. zu dem Ergebnis, daß die südkandinavische jüngere Bronzezeit der Perioden IV und V (wie auch schon die ältere Bronzezeit) keineswegs einen ungebrochenen und von außen nur wenig beeinflußten Verlauf genommen habe, wie dies von der älteren Forschung (zuletzt namentlich H. C. Broholm und J. Brøndsted) gesehen wurde. Die während der Periode IV vor allem südöstlichen („donauländischen“), während der Periode V überwiegend südwestlichen („Pfahlbau“) und in geringerem Umfang westlichen Einflüsse machten sich in Südkandinavien nicht nur in eigentlichen „Importen“, sondern auch in zahlreichen nur mittelbar wirksam werdenden Anregungen und Beeinflussungen bemerkbar, die aufgenommen und dann vielfach selbstständig weiterverarbeitet wurden. Für die Vermittlung der fremden Einflüsse habe aus geographischen Gründen Nord- und Mitteldeutschland eine entscheidende Rolle gespielt. Direkte Verbindungen mit den von ihm vermuteten Herkunftsgebieten von Fremdformen bzw. Anregungen lehnt Verf. – wie schon in einem 1960 vorgelegten Aufsatz⁴ und wie im gleichen Jahr auch Baudou⁵ – ab; er verweist dazu u.a. auf die der Herkunft nach gemischte Zusammensetzung verschiedener, möglicherweise geschlossen ins Land gekommener Depotfunde, die als Folge verfeinerter typologischer Untersuchungen zunehmend erkennbaren sekundären Werkstätten im Vorfeld etwa des Donauraumes sowie den auch bei großzügiger Rechnung doch insgesamt nicht sehr umfangreichen Bestand an echten Importen. So nimmt Verf. an, daß

³ H. C. Broholm, Danmarks Bronzearaider III (1946) 181; 184 (Fund M. 24); ebd. IV (1949) 256.

⁴ Thrane, Acta Arch. 31, 1960, 1 ff., bes. 57 ff.

⁵ a.a.O. (Anm. 1).

es weder Fernhändler noch Wanderhandwerker in nennenswertem Umfang gegeben habe. Gegenstände seien ebenso wie geistige Vorstellungen, Techniken u.a. von einer regionalen „Gruppe“ an die nächste weitergegeben worden und hätten schließlich in einer beschränkten Auswahl auch Südkandinavien erreicht (die Frage nach den Beziehungen zwischen Süd- und Mittel-/Nordkandinavien bleibt ausgeklammert). Auf diesem Wege sei es nicht nur zu einer Auswahl der weitergegebenen Objekte gekommen, auch die mit bestimmten Gegenstandsgattungen – etwa Bronzegefäßen – oder Ornamenten verbundenen Vorstellungen hätten ihren Inhalt verändert.

Bezüglich des Charakters der Beziehungen zwischen einzelnen Gruppen macht Th. darauf aufmerksam, daß neben Handel im eigentlichen Sinn auch mit anderen Formen der Weitergabe zu rechnen sei (Geschenke, Tribute, Heiratsbeziehungen, Raub usw.). Da eine Entscheidung zwischen den verschiedenen Möglichkeiten am archäologischen Fundstoff nur in Ausnahmefällen möglich sei, bevorzugt Verf. den neutralen Begriff „Ausbreitung“ (dänisch „spredning“ [S. 191]; englisch „diffusion“ [S. 259f.]) und betont, daß auch ein Begriff wie „Import“ nur in ganz allgemeinem Sinn angewandt werden könne (S. 191).

Daß bei der Ausbreitung der Handel eine wichtige Rolle gespielt habe, wird dabei keineswegs bezweifelt. Es bestehe darüber hinaus ein enger Zusammenhang zwischen den erkennbaren Fremdformen und -einflüssen und der für den Norden zwingenden Deckung des Metallbedarfes. Die Verlagerung des Schwergewichts der im südkandinavischen Fundstoff nachweisbaren Beziehungen von Südost- nach Südwest-Mitteleuropa im Verlauf der jüngeren Bronzezeit wird als Folge von Veränderungen in der Rohstoffbelieferung gesehen. Offenbleiben muß dabei freilich die Frage, aus welchen Quellen der Südwesten selbst Rohmetall bezogen haben könnte (S. 230)⁶. Im Zusammenhang mit Fragen der Rohstoffbelieferung wird auch erwogen, ob nicht eine Anzahl von Fundstücken überhaupt nur ihres Metallwertes wegen nach Südkandinavien gebracht worden sei – neben Brucherzfunden entsprechender Zusammensetzung, bei denen diese Annahme besonders nahe liegt, nennt Verf. auch die im Verhältnis zu den in Südkandinavien geläufigen Tüllenbeilen wesentlich schwereren Lappenbeile (S. 100).

Die hier sehr verkürzt dargestellten Thesen des Verf.s stehen und fallen mit der Tragfähigkeit der zugrunde gelegten Ergebnisse typologischer Untersuchungen. Während sich mehr oder weniger exzentrische Fundgattungen wie Helme und Schilder, Bronzegefäße, Schwerter und offenbar auch Messer, die Verf. teilweise bereits früher bearbeitet hat, hinreichend gut übersehen und gliedern lassen, wird bei anderen, weiträumig vorkommenden und zahlenmäßig umfangreichen Gattungen an vielen Stellen – dem Verf. durchaus bewußt – die Abhängigkeit nicht nur von der Quellenlage, sondern auch und vor allem vom Forschungs- und Publikationsstand spürbar.

Das gilt in besonderem Maße für die Beurteilung der Lappenbeile, deren Darstellung (S. 96–100) weitgehend auf einem vom Verf. in Aarbøger 1972 (ebd. 71ff.) vorgelegten Aufsatz beruht (und mangels jeglichen Nachweises auch die Kenntnis dieses Aufsatzes voraussetzt). Darin wies Th. (a.a.O. 79) ausdrücklich auf die Schwierigkeiten hin, die einer genauen Ansprache der in Südkandinavien gefundenen Lappenbeile gegenwärtig entgegenstehen; zwei Verbreitungskarten (Abb. 55 und

⁶ Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf die Untersuchungen von R. Schindler zur möglichen Bedeutung der saarländischen Kupfererzlagerstätten bereits während der späten Urnenfelderzeit (Studien zum vorgeschichtlichen Siedlungs- und Befestigungswesen des Saarlandes [1968] 78ff. Abb. 26).

57 nach Aarbøger 1972, 102 ff. Abb. 29 und 30) stützen sich bezeichnenderweise auf den von A. Lissauer 1906 (!) vorgelegten dritten Typenkartensbericht. Gerade bei den Lappenbeilen vergleicht Verf. im übrigen teilweise unterschiedliche Formen miteinander. So wird z. B. nicht deutlich genug getrennt zwischen den im Periode IV-Depot von Ørbækklunde⁷ vertretenen – und im Urnenfeldergebiet weitgehend fehlenden – Lappenbeilen mit Öse und langer, oben zangenförmig abschließender Nackenpartie einerseits und den namentlich für die späte Urnenfelderkultur (Ha B 3) kennzeichnenden, aber auch nach Norden gelangten „oberständigen Lappenbeilen mit Öse“ andererseits (S. 97 f.; vgl. Aarbøger 1972, 87 mit Anm. 6)⁸.

Gelegentlich wird eine undifferenzierte Betrachtung des „Pfahlbaukreises“ bzw. der sog. rheinisch-schweizerisch-ostfranzösischen Gruppe (vgl. Abb. 1 sowie u. a. S. 170; 212) bemerkbar. Sicherlich hat es im Bereich der vor allem aus der Schweiz bekannten Seerandsiedlungen ein entwickeltes Bronzehandwerk gegeben; die bei verschiedenen Typen erkennbaren Konzentrationen in diesem Gebiet sind aber doch in erheblichem Umfang auf die außergewöhnliche Quellenlage zurückzuführen (dazu S. 24 ff.). Darüber hinaus ist eine schärfere typologische Differenzierung notwendig, die erkennen läßt, daß es auch nördlich des „Pfahlbaugebietes“ eigenständige Typen gibt, die keineswegs unbedingt von südlichen Werkstätten abhängig sein müssen. Die in Liste 15 (S. 281) und auf der Verbreitungskarte Abb. 103 zusammengefaßten Ringe vertreten nicht nur die Typen Balingen und Homburg – die sich im übrigen durch die jeweils spezifische Anordnung der Rippenverzierung und nicht durch hohlen und massiven Querschnitt unterscheiden (so S. 167) –, sondern einen größeren Kreis endurnenfelderzeitlicher feingerippter Ringe. Eine Durchsicht zusammenfassender Publikationen von „Pfahlbaufunden“ läßt erkennen, daß Ringe des in Lerskov vertretenen Typus Balingen (Abb. 109, a) in den Schweizer Seerandsiedlungen weit seltener sind als andere, offensichtlich für diese Region kennzeichnende Formen. Hingegen begegnet der – bisher freilich noch nicht zusammenfassend kartierte – Typ Balingen vor allem in Depotfunden Südwestdeutschlands und Ostfrankreichs. Wenngleich auch dabei die Quellenlage das Fundverbreitungsbild beeinflußt, scheint doch der Schluß erlaubt, daß Balingen-Ringe eher aus dem eben umschriebenen als gerade aus dem „Pfahlbau-“Gebiet kommen. Zur Beurteilung der gleichmäßig schräg bzw. quer gerippten Ringfragmente aus Fangel Torp (Abb. 109, f, g [nicht h!]) wird man zunächst detaillierte Fundbearbeitungen abwarten müssen. Auf jeden Fall erscheint ein Vergleich der auf Abb. 109 dargestellten dänischen und schweizerischen Fundstücke nur sehr allgemein möglich; bei näherer Betrachtung handelt es sich um verschiedene Typen.

Sicher nicht aus der Schweiz, wo Verf. nach Parallelen sucht, kommt auch die vermutlich aus einem Grab stammende – gegenüber den eben behandelten späturnenfelderzeitlichen Ringen ältere – Nadel von Langdal (S. 159 f. Abb. 99)⁹. Sie gehört zu den vor allem aus dem Umkreis des nördlichen Oberrheins bekannten Nadeln vom Typ Wollmesheim; ihre beste Entsprechung findet sie in einer rheinhessischen

⁷ Thrane, Inventaria Arch. Dänemark 2 (1965) DK 4.

⁸ Dazu z. B. Lappenbeile aus dem südjütischen Lerskov-Depot (Thrane, Inventaria Arch. Dänemark 6 [1971] DK 35). – Den Versuch einer schärferen Gliederung des nordwestdeutschen Fundstoffes hat inzwischen K. Tackenberg unternommen (Die jüngere Bronzezeit in Nordwestdeutschland I. Die Bronzen. Veröffentl. urgesch. Slg. Landesmus. Hannover 19 [1971] 13 ff.). – Für Hinweise zu den Beilen dankt Rez. K. Kibbert.

⁹ Vgl. dazu auch K. Randsborg, From Period III to Period IV. Publ. National Mus. Arch.-Hist. Ser. I, XV (1972) 24 Taf. 29, 7.

Nadel aus Nackenheim¹⁰. Bemerkenswert ist die völlig vereinzelte Lage der Nadel von Langdal auf der Verbreitungskarte der Wollmesheim-Nadeln: zwischen Mittelhessen und der südjütischen Insel Alsen fand sich kein Vertreter dieses Typus¹¹. Wenn das Verbreitungsbild nicht trügt, könnte man darin vielleicht doch einen Hinweis auf direkte Verbindungen über größere Entfernungen sehen.

Gleiches gilt für den vom Verf. selbst (S. 233) in diesem Zusammenhang genannten atlantischen Nietenkessel von Abildholt (Abb. 97), der an die Möglichkeit unmittelbarer Beziehungen zwischen den Britischen Inseln und Jütland denken läßt. Bei den armorikanischen Tüllenbeilen erwägt Verf. dagegen auf Grund nordwestdeutscher Funde, ob sie über diese Zwischenstationen nach Südkandinavien (Nordjütland und Schonen) gelangt seien (S. 233f. Abb. 62). Wiederum für direkte Beziehungen über größere Entfernungen könnte die Verbreitungskarte (Abb. 65) der vom Verf. so genannten Echallens-Tüllenbeile (S. 107) sprechen, vorausgesetzt, derartige Beile sind tatsächlich zwischen nördlichem Südwestdeutschland und Südjütland nicht vertreten.

Wünschenswert – aber gegenwärtig wohl noch nicht durchweg zu erreichen – wäre teilweise eine schärfere Trennung zwischen echten Urnenfeldererzeugnissen und norddeutschen sowie südkandinavischen Nachahmungen gewesen. Das gilt sicherlich, wie Verf. selbst feststellt (S. 161), für die kleinköpfigen Vasenkopfnadeln, deren Verbreitungsbild (Abb. 103) erst danach weitergehende Aufschlüsse vermitteln wird¹². Im Zusammenhang mit den eben erwähnten Echallens-Tüllenbeilen stellt sich die Frage, ob das – allerdings wohl erheblich abgenutzte und an der Schneide nachgearbeitete – Tüllenbeil aus dem nordjütischen Depot von Albæk (Abb. 63, b)¹³ mit seinem breiter und starrer wirkenden Umriß sowie dem nicht gerundeten Abschluß des Schneidenteiles tatsächlich als unmittelbar zu dem genannten Typ gehöriger Import oder vielleicht doch eher als nordisches Erzeugnis anzusehen ist. Auf der Verbreitungskarte nordischer Gegenstände außerhalb des engeren nordischen Bereiches (Südkandinavien, Schleswig-Holstein, Nordostniedersachsen, Mecklenburg) (Abb. 128) sind neben eindeutig aus diesem Raum kommenden Objekten auch solche kartiert, die zwar mit dem nordischen Bronzehandwerk zusammenhängen, aber doch eher außerhalb des eben umschriebenen Gebietes hergestellt wurden, wie die Plattenfibeln mit getriebenen Platten vom Typ Haimberg¹⁴.

Nicht ganz einleuchten will es, wenn Verf. zwar einerseits mehrfach Fernhandel und Wanderhandwerker ablehnt, aber andererseits nicht nur – durchaus überzeugend – für die lausitzische Schmuckausstattung im Depot von Mandemark (S. 182; vgl. auch S. 171), sondern auch für nordische Bronzen aus Corcelettes an Brautaussstattungen und damit an unmittelbaren persönlichen Kontakt denkt (S. 227). Diese Annahme setzt doch wohl – wenn auch vielleicht begrenzte – Kontakte anderer Art zwischen Südkandinavien und der Schweiz voraus. Angefügt sei hier, daß O. Höckmann für das zu den Funden von Corcelettes gehörige Hängebecken mit einleuchtenden Argumenten eine Herstellung außerhalb des nordischen Kreises

¹⁰ W. Kubach, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. PBF XIII 3 (1977) 430 Taf. 69, 1045.

¹¹ Ebd. Taf. 103.

¹² Vgl. zunächst Tackenberg a.a.O. (Anm. 8) 175ff.

¹³ Photo bei Baudou a.a.O. (Anm. 1) Taf. 31, links oben.

¹⁴ P. Betzler, Die Fibeln in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I (Urnenfelderzeitliche Typen). PBF XIV 3 (1974) 60ff.; vgl. auch Kubach a.a.O. (Anm. 10) 511 Taf. 107, A; Thrane a.a.O. (Anm. 2) 10.

wahrscheinlich machen konnte¹⁵ und daß die Argumente, die Verf. – auf teilweise anderer Grundlage und noch ohne Kenntnis von Höckmanns Aufsatz – gegen die Annahme von Wanderhandwerkern anführt (S. 193f.), nicht durchweg zu überzeugen vermögen. Dabei sollte – und das gilt auch für die Frage des Fernhandels – nicht mit Erwägungen über die gesellschaftliche Struktur gearbeitet werden, die erst auf Grund der bei der Untersuchung von Einzelfragen gewonnenen Ergebnisse näher umschrieben werden müßte. Auf jeden Fall möchte man nach dem von W. A. v. Brunn vorgelegten Kartenbild (dazu S. 194) eine südkandinavische Herstellung bestimmter Friedrichsruhe-Tassen (während der Periode III) doch nicht ohne weiteres ausschließen; eine solche ist aber dann vielleicht doch auch wieder für die Viksø-Helme zu erwägen, deren Herstellung sich Verf. entsprechend seiner Konzeption in einer vom Donaugebiet abhängigen Werkstatt in dessen nördlichem Vorland denkt (S. 62ff.).¹⁶ Die Annahme nordischer Fertigung wurde während der Drucklegung von Th.s Arbeit wiederum von H. Hencken vertreten¹⁷.

Nach diesen Bemerkungen zu Einzelaspekten muß aber ausdrücklich hervorgehoben werden, daß vor allem die Erwägungen des Verf.s über die Weitergabe jedenfalls eines beträchtlichen Teils der in Südkandinavien nachweisbaren Importstücke und Anregungen von Gruppe zu Gruppe recht überzeugend wirken. Gute Beispiele bieten unter dem Bestand der Periode IV z. B. die Pfattenmesser (S. 90ff. Abb. 49), die in Südkandinavien fast nur durch die Oder-Variante und von dieser angeregte Kopien¹⁸ vertreten werden. Zu den weniger zahlreichen südwestlichen Formen, die während der Periode IV Dänemark erreichten, gehören Jensovice-Tassen bzw. -Schalen der vom Verf. in der vorliegenden Monographie im Anschluß an eine ältere Studie und die Gliederung v. Bruns ausgeschiedenen Variante 1 (S. 137f. Abb. 81; vgl. Abb. 82, a.c). Daß diese Form, von der Verf. inzwischen einen weiteren südjütischen Fund nachweisen konnte¹⁹, zwischen der Schweiz und Mitteldeutschland nirgends belegt ist, dürfte mit der Quellenlage in Süddeutschland zusammenhängen (Depotfunde der jüngeren Urnenfelderzeit [Ha B 1] sind außerordentlich selten, in den Gräbern gehen Metallbeigaben stark zurück). Für die Periode V kann auf die Verbreitungskarten von Vollgriffschertern verwiesen werden (Abb. 119; 120), bei denen sich echte Importstücke und norddeutsche Nachahmungen unterscheiden lassen. Die in ihnen sichtbar werdenden und für die Periode V vor allem kennzeichnenden südwestlichen Einflüsse spiegeln sich auch in einigen Formen des Pferdegeschirrs wider (Abb. 74), bei denen Ringe und Ringsätze vom Typ Allendorf (mit T-förmigem Querschnitt) wieder eine Form des nördlichen Südwestdeutschland vertreten²⁰, während die Klapperbleche vom Typ Høve all-

¹⁵ Höckmann, Germania 51, 1973, 417ff. – Zu dem zweiten Beckenfragment von Corcelettes (Abb. 78; 127) siehe inzwischen auch Höckmann, Arch. Korrb. 6, 1976, 131ff.

¹⁶ Das mögliche Herstellungsgebiet wird mit Böhmen-Schlesien, Mittel- oder Norddeutschland (S. 65) bzw. der Slowakei (S. 254) angegeben.

¹⁷ Hencken, The Earliest European Helmets, Bull. Am. School Prehist. Res. 28, 1971, 169ff.

¹⁸ Deren umgekehrt T-förmige Signatur ist in der Legende zu Abb. 49 zu ergänzen.

¹⁹ Thrane, To mellemeuropæiske bronceskåle fra Tinglev. Nordslesvigske museer 3, 1976, 13ff.

²⁰ Den in Abb. 74 kartierten und in Liste 7 (S. 278) zusammengestellten Ringen und Ringsätzen vom Typ Allendorf sind die beiden Gehänge aus dem böhmischen Depotfund von Rataje nad Sazavou hinzuzufügen (M. Šolle, Památky Arch. 43, 1947–48 [1950] 102ff. Abb. 1; 139); sie sind zugleich aus Liste 6 zu streichen. – Nach den zitierten Abbildungen gehören die Ringgehänge von Vallamand und Guevaux wohl nicht zu den in Liste 6 zusammengestellten Ringen von flach-dreieckigem Querschnitt, sondern zu den in Liste 8 verzeichneten Sätzen aus unprofilierten Ringen.

gemein auf südliche Anregungen zurückgehen, jedoch im Norden hergestellt wurden (S. 123f.).

Daß in den vorgelegten Verbreitungskarten bzw. den ihnen zugrunde liegenden Listen keine Vollständigkeit erreicht werden konnte, liegt bei einer thematisch und räumlich so weitgespannten Arbeit auf der Hand. Störend sind jedoch einige Irrtümer bei der Zusammenstellung der Karten sowie die teilweise recht summarischen Nachweise, die in diesen Fällen eine Nachprüfung außerordentlich mühselig machen. Das gilt besonders für die Verbreitungskarten Abb. 131 und 132, die für das Verständnis der Arbeit von erheblicher Bedeutung sind. Verf. hat hier für das Kerngebiet des nordischen Kreises, getrennt für die Perioden IV und V und gegliedert nach den vermutlichen Herkunfts- bzw. Anregungsgebieten, die importierten Gegenstände und die lokalen Nachahmungen kartiert. Die in der Legende dieser Karten nicht aufgelöste Sternsignatur markiert offensichtlich den westlichen Import, der im übrigen – anders als der südöstliche und südwestliche Import – in dem innerhalb des Kartenausschnittes befindlichen Teil Norddeutschlands nicht kartiert ist (vgl. Abb. 132 mit Abb. 62). Unvollständig ist die Kartierung der sog. späten Ewart-Park-Schwerter in Abb. 62: hier müssen die englischen Funde dieses Typs nachgetragen werden²¹. Auf der Verbreitungskarte der Bronzetassen (Abb. 81) fehlt u.a. die im Text (S. 137) genannte und in der zugehörigen Liste 12 (S. 279) wohl als Variante 4 zusammengestellte „markante kleine östliche Gruppe“ der Fuchsstadttassen. In Abb. 89 wurde von den Kreuzattaschenkesseln vom Typ B 2a nur eine Auswahl kartiert (dazu kommt das mit der Signatur für B 1-Kessel kartierte Gefäß aus dem Forêt de Compiègne in Nordfrankreich).

In den Bemerkungen zur Chronologie (S. 215ff.) setzt Verf. den Übergang von Periode III zu IV innerhalb von Ha A 2 an, rechnet also – anders als Baudou – mit einer wenigstens teilweisen Überlappung von Ha A 2 und Periode IV²². Periode V kann weitgehend mit der späten Urnenfelderzeit (Ha B 3) gleichgesetzt werden, zumal die von P. Schauer²³ vorgeschlagene Interpretation der späten Ewart-Park-Schwerter als endurnenfelderzeitliche Protohallstatt schwerter auch die Schwierigkeiten bei der Datierung des Depots von Kirke Søby (S. 51f.) aus dem Wege räumt (auf die Erwägungen von Schauer konnte Verf. nur noch nachtragsweise eingehen). Zu korrigieren ist in der Chronologietabelle Abb. 123 die Gleichsetzung des west-europäischen Rosnoën-Komplexes mit Ha B 1; ungeachtet des jeweiligen absolut-chronologischen Ansatzes muß der um das bretonische Depot von Rosnoën gruppierte Formenkreis mit der frühen und wohl auch älteren Urnenfelderzeit Süddeutschlands (Bz D / Ha A 1) verbunden werden²⁴.

Die Fülle der von Thrane vorgetragenen Überlegungen konnte hier bei weitem nicht auch nur angedeutet werden. Hingewiesen sei noch auf die Beobachtung, daß die oben erwähnten Echallens-Tüllenbeile oft so schlecht gegossen sind, daß an ihrer praktischen Verwendbarkeit zu zweifeln und wie bei anderen Beilen an eine symbolische Verwendung zu denken ist (S. 97; 99; 107). Längere Ausführungen widmet der

²¹ Als Schwerter vom Themse-Typ zusammengestellt und kartiert von J. D. Cowen, Proc. Prehist. Soc. 33, 1967, 412ff. Map F; 449ff.

²² Zu einem ähnlichen Ergebnis – mit zusätzlichen regionalen Modifikationen – kam auch Randsborg in einer während der Drucklegung von Thranes Arbeit erschienenen Studie (vgl. Anm. 9; dazu B. Stjernquist, Fornvännen 68, 1973, 112ff.).

²³ Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I (Griffplatten-, Griffangel- und Griffzungenschwerter). PBF IV 2 (1971) 213ff.; ders., Arch. Korrb. 2, 1972, 261ff.

²⁴ Schauer, Germania 50, 1972, 28 Tabelle 1; A. Jockenhövel, Jahresber. Inst. Vorgesch. Univ. Frankfurt a.M. 1975, 140ff., bes. 143.

Verf. auch der Bedeutung der Brucherzfunde (S. 201 ff.) sowie den Votivdeponierungen von Helmen und Schilden (S. 69 ff.; 84 ff.).

Um eine Antwort auf die Frage nach der Bedeutung auswärtiger Beziehungen für die jüngere Bronzezeit Südskandinaviens zu bekommen, mußte Verf. ein thematisch wie regional weitgestreutes und teilweise noch nicht hinreichend aufbereitetes Material bearbeiten. Seine anregende Monographie sollte nicht zuletzt ein Ansporn sein, die angeschnittenen Themen im Zusammenhang mit systematischen Materialbearbeitungen in Mittel- und Westeuropa, in Norddeutschland und in Südskandinavien weiter zu verfolgen.

Frankfurt a.M.

Wolf Kubach.

N. Djurić, J. Glišić, J. Todorović, Romaja Parahistorike. *Dissertationes et Monographiae*, Band 17. Prizren-Beograd 1975. 149 Seiten, 25 Tafeln, 77 Abbildungen, 4 Faltpläne sowie zahlreiche Textabbildungen und 10 Farabbildungen.

In der wohlausgestatteten Reihe *Dissertationes et Monographiae* der Vereinigung der archäologischen Gesellschaften Jugoslawiens liegt in Band 17 die Grabungspublikation der Grabhügel von Romaja am Weißen Drin (Metohije) vor. Die Vielsprachigkeit des Fundgebietes spiegelt sich in den zur Anwendung kommenden Sprachen (Albanisch, Serbisch bzw. Türkisch im ersten Resümee); eine gelungene englische Zusammenfassung rundet das Sprachkaleidoskop ab. Einer ökonomisch-kulturgeographischen Bestimmung der Landschaft und ihrer kulturellen Einordnung (J. Glišić S. 9–18) folgt eine Beschreibung der Nekropole mit ihren Bestattungssitten (J. Todorović S. 19–35). Von 16 heute im Gelände sichtbaren Hügeln wurden ausgegraben und hier vorgelegt der sog. Kriegerhügel mit 38 Bestattungen (Dm. ca. 50 m; H. 5,5 m) sowie zwei z. T. gestörte kleinere Hügel. Dem ausführlichen, klaren Gräberkatalog von N. Djurić (S. 36–93) sind Situationspläne der einzelnen Gräber beigegeben. Die Tafeln 1–25 bringen in Strichzeichnung die Funde; eine Luftaufnahme (Abb. 1), Detailphotos der Grabung (Abb. 2–33), gute Aufnahmen ausgewählter Funde (Abb. 34–77) sowie drei Farbtafeln zur Keramik vervollständigen mit vier Faltplänen der Hügel die Dokumentation, die trotz der fehlenden Hügelprofile (Grabtiefen?) ein Nachvollziehen der Befundsituation weitgehend gewährleistet. Die graphische Ausführung der Funde erreicht nicht immer eine angemessene Sachlichkeit bzw. wünschenswerte Deutlichkeit und Klarheit in der Zeichnung; bei den eisernen Lanzenspitzen mag man dies nicht so sehr vermissen wie bei den Schwertern (insbes. Taf. 15,1); ebenso hätte eine konsequente Angabe von Querschnitten den Quellenwert der Publikation noch gehoben.

Die relative Chronologie (S. 95 Abb. mit Auftreten der einzelnen Formen): Zwei eisenzeitliche Phasen und eine hellenistische dritte Phase wurden von Djurić erarbeitet (S. 94–105); Todorović bespricht dann die Importstücke (S. 106–109), insbesondere den megarischen Becher; Djurić versucht eine chronologische Parallelisierung der drei Phasen (S. 110–116) mit den Glasinac-Stufen, die gerade für die Eisenzeit bei der heutigen Fundsituation nicht eindeutig ist und noch weiterer Erforschung bedarf. Ethnokulturelle Erörterungen, Diskussion zur Wirtschaftsform und zur ethnischen Zuweisung (Glišić S. 117–138) suchen den Aspekten einer modernen archäologisch-historischen Analyse zu genügen.

18 Zu Datierungsfragen: Ohne weitere Begründung wird das Schwert aus Grab (?) dem Typ Glasinac zugewiesen und auch entsprechend datiert (S. 110 f.). Leit-